

ganzjährig 12.00
vierteljährig 3.00
monatlich 1.00
...
Verlagsort: Albstadt
Verlag: ...



Die 1-pollige Zeile
über deren Raum
50 H. Die 2-
...
Verlagsort: Albstadt

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 235 Druck und Verlag in Albstadt. Donnerstag, den 7. Oktober. Amtsblatt für den D.-U.-Bezirk Nagold. 1920.

Der Unterdrückungsplan Frankreichs.

Unter dem Titel „Frankreich auf dem Sprung“ erhalten die „Grenzboten“ aus Paris von einer Seite, die als durchaus vertrauenswürdig bezeichnet wird und der man die Verantwortung überlassen muß, Ausführungen, die sich zum Teil mit dem decken, was als Gerücht bei uns schon seit Wochen in mehr oder minder verfeinerter Form umgeht. Der Pariser Gewährsmann meint, die französische Politik ist von heute begehrt vor dem wiedererwachenden Deutschland; die heute in Frankreich maßgebenden Kreise seien von der Rachsucht Deutschlands festgesetzt überzogen. Der Gedanke einer friedlichen Verständigung, der dem vergebungsfreudigen und anbieterungsbehafteten Deutschen ja so nahe liegt, habe durchaus keinen Platz in der Gedankenwelt des Romanen, dem sein Streben selbstverständlicher erscheine, als das, für erlittene Unbill Rache zu nehmen. Somit sei die ganze französische Politik eigentlich kristallisiert um das Problem der dauernden Niederhaltung Deutschlands. Frankreich habe sich zunächst Rußlands zu bedienen versucht, indem es die kommenden Männer Rußlands unterdrückte und sich zu ewigem Dank verpflichtete. Aber die Absperrung Deutschlands von Rußland sei nur ein Umweg; der gerade Weg sei, Deutschland vollends zu vernichten, solange Frankreich noch Zeit habe, d. h. die Einheit des Deutschen Reichs zu zerschlagen, um sie nie wieder zuzulassen. Die Auflösung des Reichsganzen allein könne dem französischen Volk den Abdruck der deutschen Rache nehmen; nur in einer „Balkanisierung“ Deutschlands, wobei der Süden mit Österreich eine französische Kolonie unter dem Namen Donau-Ökonomie und möglichst unter dem Joch eines Habsburgers werden dürfte, erblicke Frankreich die Gewähr für den ungestörten Besitz des Genossenen. Je mehr das Verhältnis zu den bisherigen Verbündeten sich abfühle, desto härter mahnten diese Gedanken die französische Politik zur Tat, ehe es zu spät geworden sei. Eine Befreiung des ganzen Deutschen Reichs, wie harmlose Leute in Deutschland meinten, sei nicht notwendig. Wenn Oberschlesien in polnischen, das Saargebiet in französischen Händen sei, so genüge es, auch noch das Ruhrgebiet zu besetzen, um Deutschland in die Willenslosigkeit eines Hypnotisierten zu versetzen. Wer nicht gehorche, bekomme Koblenzsperrre, das bedeute lawinenhaftes Anwachsen der Arbeitslosigkeit, Stöden des Verkehrs der Lebensmittelversorgung der Städte, Hungernot, Kravall, Chaos. Um aber diesen letzten Schritt zu tun, sei es notwendig, einen äußerlich unanfechtbaren Anlaß zu haben, nicht nur vor dem Auge der Welt im allgemeinen, sondern auch vor dem Bundesbruder England im besondern. Es müsse schon ein recht gewichtiger Grund geschaffen werden, der Widerreden von vornherein abschneide. Diesen Plan entwickelt der Gewährsmann der „Grenzboten“ wie folgt:

„Der Friedensvertrag von Versailles bietet hierfür ja zahlreiche mit List erfundene Möglichkeiten. Nun ist aber sehr störend, daß der Reichsminister Dr. Simons immer wieder im letzten Moment die sein angelegten Pläne durchkreuzt. Da hat man mit viel Aufwendung die oberschlesische Kohlenförderung durch polnische Aufsicht in Unordnung bringen lassen, um Deutschland „Vertragsbruch“ bei der Kohlenlieferung aufzufundigen. Schon wird aber festgestellt, daß Lord George Störungen in Oberschlesien als Grund anerkannt habe, der eine Minderlieferung von Kohlen entschuldige. Ueberhaupt macht es in Frankreich nervös, daß in England Herr Simons nicht ungerne gesehen ist. Die Stellung Englands Deutschlands gegenüber geht nach französischer Auffassung viel zu weit über das hinaus, was Herr Millerand unter wohlwollender Mäßigung versteht. Diese Entwicklung muß abgesehen werden und zwar baldigst. Wer weiß, wie lange die Möglichkeit zur Verwirklichung der geschilderten Pläne noch besteht. Spätestens im November 1920 soll das Ruhrgebiet besetzt sein, das sei der äußerste Termin, mündeln Eingeweihte in Paris. Um aber nicht in letzter Stunde wieder plötzlich über einen unerwarteten Knäuel zu stolpern, muß erst die Schlange Simons weg. Dem Russen Burzew ist der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, diesen Ministersturz durchzuführen. Einmal ist es günstig, einen Nichtfranzosen vorzuschicken, und dann muß natürlich der wirksamste Strich, der für Herrn Simons gedreht werden kann, der sein, ihn als verkappten Bolschewiken zu

entlarven. Dem gilt ja schon seit Wochen und Monaten das heisse Bemühen der französischen Militärmission in Berlin. Leider ohne Erfolg, trotzdem man so tüchtige Kräfte dorthin geschickt hat und den Franken rollen ließ. Aber es muß gelingen, denn dann muß auch England verstimmen, wenn man womöglich nachweisen könnte, daß Simons Enver Pascha nach Moskau geschmuggelt habe, um die Brandfackel nach Indien zu schleudern. Was der eigenen Militärmission bisher nicht gelang, sollte nun Herr Burzew versuchen. Er kann sich vielleicht leichter anbieten, kann sich je nach Lage als Bolschewik oder als Monarchist einführen. Mitte September ist Herr Burzew triumphierend nach Paris zurückgekommen und hat Dokumente mitgebracht, die er durch Befragung von einer deutschen Behörde erhalten haben soll und die die „verbrecherischen Pläne“ Deutschlands und Rußlands entlarven. Auch eine sehr bekannte Berliner bürgerliche Zeitung (Voss. Zig.) sei durch Burzew mit gewichtigen Mitteln zum Sprachrohr gewonnen für die nunmehr einsetzende Feindschaft gegen Simons. Hauptsache ist, daß England nicht hinter die Schliche kommt, dann geht es hoffentlich in nächster Stunde noch nach Wunsch. Der Befreiungsplan für das Ruhrgebiet ist fertig. Alles, bis zum Mai der Ruhrarbeiter in Mainz, der Streikvereinsorganisationen schaffen soll, ist bereit. Der Marsch kann beginnen, der Frankreich endlich in die gebührende Stellung der Vormacht auf dem europäischen Festland führen soll, der die französische Macht über das Ruhrgebiet, Süddeutschland, die Tschecho-Slowakei, Polen, Österreich, Ungarn, Rumänien und das Schwarze Meer in lächerlicher Zusammenhang ausdehnt, die Donau und den Rhein zu französischen Schiffsfahrtsstraßen, die Kohlen- und Erzlager, die Delaquenten und Getreidekammern des Festlands zu Kraftquellen Frankreichs macht. Nur auf England blickt man hier in Paris in misstrauischer Sorge.“

Die „Grenzboten“ fügen bei, daß diese Ausführungen gewissen Kreisen nicht passen werden, sie seien aber bereit, mit weiteren Angaben zu dienen, wenn es nötig sei.

Selbsthilfe der privaten Wirtschaft.

Auf der Brüsseler Finanzkonferenz trug der Holländer Ter Meulen vom Amsterdamer Bankhaus Sipe u. Co. einen Vorschlag vor, der alleseitige Beachtung fand. Es sollte, so meinte er, eine Darlehenskasse errichtet werden, bei der die Handelstreibenden und Industriellen je nach dem ihnen bewilligten Kredit Anleihen aufnehmen können. Die Kasse sei durch eine Sondersteuer zu bilden, deren Einkünfte ausschließlich in die Kasse fließen würden, die unter die Aufsicht des Völkerbunds gestellt werden sollte.

Die Frage einer internationalen Anleihe ist bei der durchaus ablehnenden Haltung Englands und der Vereinigten Staaten fallen gelassen worden. Andererseits ist es eine Tatsache, daß in internationalen Handel die Vertragstreue aufs schwerste erschüttert ist. Wie Wintroman auch noch Vertrauen zu einem gegebenen Wort haben, nachdem der hinterlistige Vordruch bei den berühmten 14 Punkten Wilsons in der ganzen Welt so unersägliches moralisches Unheil angerichtet hat! Ter Meulen ist der Meinung, daß es zweckmäßiger sei, der privaten Unternehmung Kredit zu gewähren als den Staaten; die letzteren hätten dagegen die Bürgschaft für den Kredit ihrer privaten Betriebe, die um den Kredit bei der Darlehenskasse des Völkerbunds nachsuchen, zu übernehmen, denn dieser Kredit komme doch in letzter Linie den hilfsbedürftigen Staaten selbst zugute und es sei das einzige Mittel, diesen Staaten, soweit internationale Unterstützung in Frage kommen könne, unter die Arme zu greifen.

Ter Meulen's Plan spielt in dem Vorschlag, daß der Importeur eines wirtschaftlich und finanziell schwachen Landes sich den mangelnden Kredit dadurch verschaffen soll, daß er bei seinem eigenen Land einen Garantieschein in Form einer Schuldverschreibung einholt. Dieser Garantieschein bleibt dann in den Händen des Kredit gewährenden Landes solange, bis die Ware bezahlt ist. Wenn der Käufer die Ware schuldig bleibt, so ist der Gläubiger in der Lage, die Garantiescheine bei anderen Ländern zu diskontieren, d. h. in Bargeld umzusetzen, oder aber den Betrag zwangsweise durch Beschlagnahme auf die Zölle und sonstigen Einkünfte des schuldnerischen Landes einzuziehen. In das stolle Deutschland übertrifft würde sich danach die Sache in der Praxis

Beschaffung von Rohmaterialien Kredit, beispielsweise in Amerika, aufnehmen will, würde sich zunächst an die Internationale Kommission zu wenden haben. Sodann hätte sie sich von der deutschen Regierung Garantieschein oder Garantiescheine zu besorgen, die dem amerikanischen Lieferanten zu übermitteln wären. Nach Zahlung der Ware erhält sowohl die deutsche Firma als auch die deutsche Regierung ihre Garantiescheine wieder zurück. Bleibt jedoch der Betrag schuldig, so kann der amerikanische Verkäufer, genau so wie es im Wechselverkehr Sitte ist, diesen Garantieschein weiter geben. Er kann sich aber auch klageführend an die internationale Finanzkontrollkommission wenden, die dann das Nötige veranlassen würde, um von der deutschen Regierung den Betrag einzutreiben.

Dieses System, so verheißend es vielleicht im ersten Augenblick erscheinen mag, enthält verschiedene verborgene Schlingen. Zunächst ist es eigentlich nichts anderes als eine private Kreditgewährung unter staatlicher Bürgschaft. Wenn diese Bürgschaft als ausreichend angesehen wird, so liegt eigentlich kein Grund dafür vor, nicht auch dem Staat direkt Kredit zu gewähren. Es könnte also mit derselben Berechtigung der einfachere von uns fortwährend angestrebte Weg gewählt werden, dem deutschen Staat Rohmaterialkredit zu gewähren, die er selbst seiner Industrie weiter dienstbar machen könnte. Glaubt man aber im Ausland, der deutschen Privatindustrie mehr Kredit gewähren zu können, als dem Reich, so würde sich wiederum die Bürgschaft des Reichs erübrigen. Die große Gefahr besteht darin, daß wir noch mehr als es bisher der Fall ist, unter finanzieller Kontrolle kommen und der wirtschaftlichen Zwangsaufsicht zusteuern. Würden nämlich gleichzeitig eine ganze Anzahl industrieller Unternehmungen, sei es infolge eines Konjunkturrückfalls oder eines Salutaarbeschlusses, nicht in der Lage sein, die gestundeten Beträge zurückzahlen, so ist der ausländische Kreditgeber jederzeit in der Lage, die Schlinge zuzuziehen und die Einkünfte Deutschlands aus Zöllen, Steuern usw. mit Beschlag zu legen. Wir würden uns selbst damit ein legales System schaffen, uns die Kravatte nach Belieben an- und ausziehen zu lassen. Die Erfahrungen, die eine ganze Reihe industrieller Unternehmungen mit ihren sogenannten Salutaarleihen gemacht haben, dürften hinreichend erweisen, wie gefährlich Auslandsschulden unter Umständen werden können. Außerdem dürfte der eingedragene Weg derartig umständlich sein und dem Deutschen Reich so viele Maßnahmen zur Prüfung der Kreditfähigkeit des einzelnen Antragstellers auferlegen, daß wir abermals genötigt wären, neue Komitè, Prüfungs- und Abrechnungsgremien zu schaffen; die Sache wird dann eine große Ähnlichkeit mit dem Bezugscheinwesen erhalten, nur daß hier Bezugscheine auf Kredit ausgestellt werden sollen; die schlechten Erfahrungen bleiben jedoch die gleichen. Das Reich würde natürlich auch wieder Sicherheiten verlangen durch Hinterlegung von Waren oder Wertpapieren. Schließlich läuft es dann auf dasselbe hinaus, daß der deutsche Importeur von Rohmaterial sich gegen Sicherheiten von der Reichsbank ausländische Devisen besorgt und dafür seine Ware kauft.

Auslegung des Bamberger Programms. München, 6. Okt.

Die Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei vertritt gegenüber den von den übrigen bayerischen Koalitionsparteien (Deutschnationalen und Demokraten) gegen das föderalistische Bamberger Programm geltend gemachten parteipolitischen Bedenken eine „allein maßgebende Auslegung“ dieses Programms, in der es u. a. heißt: Durch die Forderung des Programms, daß jeder Bundesstaat das Recht habe, seine Staatsform und Verfassung selbst zu bestimmen, wollte selbstverständlich nicht das Recht beansprucht werden, ohne jede Rücksicht auf die Grundlage der Reichsform und Reichsverfassung eine eigene Form und Verfassung willkürlich zu bestimmen. Es widerspreche der Struktur des Einzelstaats, ihm bis in alle Einzelheiten seiner Staatsform und Staatsverfassung bindende Vorschriften zu machen. Die Weimarer Verfassung (Artikel 17) führe zur völligen Vernichtung jeder Staatspersönlichkeit und uniformiere das gesamte Verfassungsvermögen derselben, zerteile alle geschichtlichen Zusammenhänge und mache die Berücksichtigung von Forderungen der eigenen Bedürfnisse und Eigenart der Staaten unmöglich. Bezüglich der Forderung, daß die Einzelstaaten in Angelegenheiten ihrer eigenen Zuständigkeit mit dem Ausland Verträge abschließen und bei ausländischen



Staaten Vertreter bestellen können, verweist die Auslegung auf dahingehende Bestimmungen der neuen Reichsverfassung. Die Forderung siehe also mit der Reichsverfassung nicht im Widerspruch. Ueberdies habe Bayern seit 1871 das Recht zur selbständigen diplomatischen Vertretung bei Außenstaaten gehabt. Diese selbständige Vertretung Bayerns habe niemals dem Reich geschadet. In Zukunft werde das Hauptgewicht der Auslandsvertretungen in der Pflege wirtschaftlicher Interessen und Beziehungen zu suchen sein. Aus diesem Gesichtspunkt Wonne der einzelstaatliche Vertreter dem Reich die wertvollsten Dienste leisten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei dies der einzige Weg, auf welchem die wirtschaftlichen Interessen der Einzelstaaten überhaupt eine wirkliche Vertretung finden können. Gebe das Reich den Einzelstaaten auf gewissen Gebieten des staatlichen Lebens die Selbständigkeit, so sei es nur folgerichtig, daß den Einzelstaaten für den Bereich dieser Gebiete auch das Recht der Vertragsabschließung mit einem Außenstaat und einer selbständigen Vertretung gegeben werden müsse. Als selbstverständlich dürfe aber vorausgesetzt werden, daß das Interesse am Reich und für das Reich Maß und Ziel der einzelstaatlichen Betätigung sei.

Der Betriebsrätekongress.

Berlin, 6. Okt.

In dem bekannten Versammlungsort der sozialdemokratischen Vereine „Neue Welt“ in der Hasenheide ist gestern der erste Kongress der Betriebsräte Deutschlands durch den zweiten Vorsitzenden des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbunds, Graßmann, eröffnet worden. Betreuer waren die Reichs- und Staatsbehörden und verschiedene Parlamente, ferner die schwedische, die norwegische Regierung und die Georgische Republik. Der österreichische und der schweizerische Metallarbeiterverband haben Vertreter gesandt. Die Versammlung beschloß einstimmig, die zurzeit in Berlin weilenden Vertreter der russischen Gewerkschaften einzuladen. Graßmann erregte großen Unwillen bei der Opposition, als er sagte, die Einladung sei nicht verärgert worden, die Russen haben sich aber wenig um die deutschen Genossen gekümmert. Die deutschen Arbeiter müssen es sich abgewöhnen, dem Ausland nachzulaufen.

Der frühere Reichswirtschaftsminister Wissell schilderte die trostlose Lage der deutschen Wirtschaft, den Mangel an Rohstoffen und die Verschuldung. Die Betriebsräte haben auf möglichst sparsame Wirtschaft hinzuwirken: weitgehende Verwendung einheimischer Rohstoffe, zeitgemäße Organisation der Betriebe zur Erzielung des höchsten Wirkungsgrads, Erzeugung von Einheitsware (Typisierung), planmäßige Fachausbildung der Arbeiter, kurz die sogenannte Planwirtschaft.

Der Unabhängige Dr. Hilferding (bisher Hauptstreikleiter der „Freiheit“, der aber mit allen anderen Streikleitern der „Freiheit“ von den Radikalen Knall und Fall entlassen wurde) führte aus, die Arbeiter haben, statt ihre neu gewonnenen Rechte zu festigen, aus der Revolution eine reine Lohn- und Streikbewegung gemacht und dadurch eine vollkommene Niederlage erlitten. Nur eine Produktionssteigerung könne eine Besserung bringen und dazu brauche man die Sozialisierung; vor allem müssen die Arbeiter die Schlüsselindustrie, den Bergbau, die Elektrizität und die Eisenindustrie in die Hand bekommen.

Es wurde festgestellt, daß alle Betriebsräte, welche nicht den sozialistischen Betriebsräten angehören, von der Konferenz ausgeschlossen sind.

Neues vom Tage.

Betriebsbeinstellung.

Berlin, 6. Okt. Sämtlichen Angestellten und Arbeitern der zum Verein der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft zugehörigen Unternehmungen ist auf 1. Januar 1921 gekündigt worden, weil die Betriebe wegen Unrentabilität nicht mehr durchgehalten werden können.

München, 6. Okt. Hier verkauften, der französische Gesandte Dard, der sich zurzeit in Paris befindet, werde durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden.

In München soll eine Volksabstimmung über Gemeindevorwahlen eingeleitet werden, um die sozialdemokratische Rathhausmehrheit, die trotz der entgegengelegten Ergebnisse der letzten Landtagswahlen nicht zurückgetreten ist, zu beseitigen.

Wahlvorbereitung in Oesterreich.

Wien, 6. Okt. Die kommunistische Partei in Deutsch-Oesterreich hat beschlossen, für die Neuwahlen zur Nationalversammlung am 17. Oktober keine Juden und keine Studierten als Kandidaten aufzustellen.

Keine verfrühten Erwartungen!

Paris, 6. Okt. Nach dem „Petit Parisien“ sind die seit Juni d. J. gepflogenen deutsch-französischen wirtschaftlichen Verhandlungen um keinen Schritt vorwärts gekommen; sie wurden daher abgebrochen.

Brüssel, 6. Okt. Der Ausschuss der Konferenz empfiehlt, die Kosten des Völkerbunds auf die einzelnen Staaten im Verhältnis zu deren Anwendungen für militärische Zwecke zu verteilen.

Ein Reichswirtschaftsrat in Italien.

Rom, 6. Okt. Der Landwirtschaftsminister Labriola und der oberste Arbeiterrat haben nach der „Epoca“ einen Entwurf für ein „technisches Parlament“ neben dem politischen Parlament ausgearbeitet, das aus 115 gewählten Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen und u. a. die Ueberwachung der Arbeitsgesetze handhaben soll.

Eisenminen auf Elba besetzt.

Mailand, 6. Okt. Nach dem „Corriere della Sera“ haben die Arbeiter die dem Staat gehörigen Eisenminen auf der Insel Elba in Besitz genommen. Sie verlangen die pachtweise Ueberlassung zur Ausbeutung.

Krieg im Osten.

Warschau, 6. Okt. Die 104. kochewitsche Brigade mit dem Generalstab wurde von den Polen gefangen genommen.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Riga, die Polen haben die neuen russischen Bedingungen abgelehnt und sofortige unweidige Antwort des Sowjetvertreeters Joffe über die östgalizische Frage verlangt. Östgalizien werde das ukrainische Elsass genannt.

Der Wahlpeck des Kandidaten Cox.

Washington, 6. Okt. Der demokratische Präsidentschaftskandidat und Freund Wilsons, Cox, erklärt sich auf seinen Wahlreisen für die Unabhängigkeit Irlands und dessen Aufnahme in den Völkerbund, um die Stimmen der Irländer in Amerika zu gewinnen. (Die englische Presse äußert sich sehr erregt über diesen Stimmenfang.)

Regio soll Schadenersatz leisten.

Washington, 6. Okt. Das Staatsamt gibt zu, daß Verhandlungen mit Regio geführt werden über Vergütung von Schäden, die England, Frankreich und die Vereinigten Staaten während der (von Amerika angeleiteten) letzten Revolution erlitten haben sollen. Das die Forderung 20 Millionen Dollar betrage, wird bestritten.

Das mexikanische Petroleum.

Paris, 6. Okt. Die englische Regierung hat die Ausbeutung sämtlicher Erdölquellen in Niederkalifornien erworben, während Japan jetzt die Delfelder im Staat Sonora im Besitz hat. — Die Vereinigten Staaten sind aus diesen Quellengebieten anscheinend hinausgebrängt worden.

Soziale Gesetzgebung in Spanien.

Madrid, 6. Okt. (Havas.) Ministerpräsident Tago begab sich gestern zum König und kündigte ihm an, daß er beim Zusammentritt der neuen Kammer eine Anzahl Gesetzesentwürfe einbringen werde, die den sozialen Frieden wiederherstellen und jede Gewaltthat bekämpfen sollen. Die Regierung beabsichtigt, eine Art Obersten Rat zu bilden, der die Einzelheiten einer neuen sozialen Gesetzgebung ausarbeiten soll.

München, 6. Okt. Die Auslegung des Bamberger Programms durch die Bayerische Volkspartei wird von den übrigen Koalitionsparteien: den vereinigten Rechtsparteien, den Demokraten und dem bayerischen Bauernbund durch ihre Fraktionsführer als unbefriedigend erklärt. Ministerpräsident von Kahr wird in der Kammer um Antwort gebeten werden.

Warschau, 6. Okt. Die Lithauer haben bei Drang einen starken Gegenangriff gemacht; in ihren Reihen wurden russische Abteilungen festgesetzt. — Es scheint, daß die Lithauer und Russen eine nördliche Umgebungs-bewegung vorhaben.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 7. Oktober 1921.

— **Der Kartoffelverkehr.** Das Reichsernährungsministerium gibt auf mehrfache Anregungen, einen Kartoffelhöchstpreis festzusetzen, bekannt, daß dies ohne gleichzeitige Zwangsverfassung der Kartoffeln nicht möglich sei. Die Erfahrung habe gelehrt, daß Höchstpreise allein nur dazu führen, daß die Waren vom Markt verschwinden und im Schleichhandel zu Wucherpreisen verkauft werden. Freiwillige Vereinbarungen zwischen Erzeuger- und Verbraucherverbänden versprechen die beste Gewähr für Einhaltung angemessener Preise.

— **Der Kartoffelpreis.** Eine Versammlung von badischen Landwirten und Verbrauchern in Mannheim setzte den Kartoffelpreis auf 25 Mark frei Haus fest.

— **Wie es draußen aussieht.** Die Einheimung der Kartoffeln ist zum größten Teil beendet. Im Landesdurchschnitt wird eine befriedigende Mittelerte erwartet. Den Juderrüben ist die sendtmilde Witterung im Monat September sehr zu statten gekommen, ebenso sämtlichen Futtergewächsen. Die Futterrüben sind üppig gewachsen und geben gute Erträge. Die Wiesen liefern so reichliches Herbstfutter wie noch selten und der Stoppelacker steht mancherorts sehr üppig, so daß er sich sogar lagert. Die Obsternte fällt sehr reichlichen aus, auch der Weinherbst. Die Winteraat ist vielerorts in vollem Gange, doch leidet das Auslaufen der Saaten mitunter stark unter Schneckenfraß.

— **Ueber die Gebühren der öffentlichen Feldmesser** wird uns geschrieben: Die unlängst von verschiedenen Zeitungen angeführten Gebühren erhalten nicht nur die in freier Berufsausübung tätigen Geometer, sondern auch die Amtspersonschaften, soweit sie Katastergeometer als Beamte angestellt haben, ebenso auch der Staat für Vermessungsarbeiten, die von den staatlichen Katastergeometern ausgeführt werden. Es ist nicht richtig, die Diäten dem Taggeld zuzurechnen, da erstere nur

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehner.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ihr guter Geist, Wölfschen,“ entgegnete er bedeutungsvoll, „na, ich will mir aber erst mal verputzen — die zwei Treppen hier herauf — puh — wie kann man überhaupt zwei Treppen hoch wohnen! 'nen Kognak? Ja, den nehme ich! Prost!“ Er leerte das dargereichte Glas auf einen Zug, „ah, das tut gut bei der Kälte draußen!“

„Zigarre gefällig?“

„Danke, ja — Sie wissen, meine Sorte!“

„Niel Auswahl habe ich nicht —“

„Na ja, wer solch Sonntagbräucher ist, wie Sie —“ er brannte sich die Zigarre e.: und blies den Rauch in kunstgerechten Ringeln von sich, während er sich behaglich im Schaukelstuhl wiegte, „so, nun ist's gemächlich — Donnerwetter, ich weiß nicht, woran das liegt, bei Ihnen, Wölfschen, fühlte ich mich immer am wohlsten.“

„So, das freut mich; dann kommen Sie nur recht oft; ich sehe Sie am liebsten bei mir, Strachwitz, weil Sie ein guter Kerl sind,“ sagte Wolf herzlich.

„Wirklich, Wölfschen? Das freut mich ganz unendlich, wenn Sie das sagen. Auf das, was die anderen sagen, pfeife ich. Da sind so ein paar, wissen Sie, die drei, die da unten immer am Tische sitzen — weiß Gott, die Kerls sind mir so zuwider mit ihrer scheuheitigen Besäße — die Pfenningmacher, die einem das bischen Geld nicht gönnen, das man mehr hat als sie!“ In seiner Erregung setzte er den Schaukelstuhl in immer heftigere Bewegung.

„Nur langsam,“ lächelte Wolf, „ich habe ja auch nichts! — Lassen Sie die Kerle nur in Ruhe; mir sind sie auch nicht sonderlich sympathisch, hauptsächlich der Brenner.“

„— na, das beruht ja auf Gegenseitigkeit; der wünschte Sie auch am liebsten dahin, wo der Besser wächst! Denn nach seiner Ansicht sind nur Sie ihm bei der Ulrich ins Gehege gekommen — das Mädel ist ja ganz verrückt na! Ihnen —“

„Lassen Sie das doch, Strachwitz! Sagen Sie lieber, was Sie trinken wollen — Bilsener oder einen leichten Mojel — ich habe da eine ganz vorzügliche Sorte —“

„— nee, lieber Bilsener, wenn es Ihnen egal ist!“ Nachdem der Bursche das Gewünschte gebracht und sich wieder entfernt hatte, rästelte sich Strachwitz durch einen kräftigen Schluck; dann fuhr er fort, hartnäckig am vorigen Thema festhaltend:

„Na, leugnen können Sie doch nicht, daß die Ulrich in Sie ganz gehörig verschossen ist — schön ist's schon nicht mehr, wie sie Ihnen nachrennt. Sie soll gejagt haben — ich muß ihn haben — ich muß — koste es, was es wolle. Was sagen Sie dazu? Verrückt, was? Zwar eine gute Partie ist sie, Moos ist genug da, ein hübsches Mädel ist sie auch, für meinen Geschmack allerdings zu mäßig, ich liebe das Ammutige, Grazie, kurz, eine Figur, wie sie die kleine Winters hat, zierlich und doch voll — das so nebenbei, also Fräulein Ulrich, wenn sie auch ein bischen dick ist — hier sieht's ebenfals,“ er machte die Gebärde des Geldzählens — „nun Sie ihr doch den Gefallen, sie zu heiraten, es wäre gar nicht so übel,“ und beobachtend sah er den Freund an.

„Nein,“ lautete dessen fast schroffe Antwort.

„Warum nicht?“

„Weil ich mich erstens niemals ums Geld verheiraten würde und zweitens, weil ich dieses eitle, oberflächliche Geschöpf niemals lieben kann — ohne Liebe heiraten, nein — lieber als Junggefelle mein Leben beschließen!“

„Wissen Sie auch, Wölfschen, daß dieses starke Protektieren gegen die schöne Gabriele mich lebhaft auf etwas anderes bringt?“ Strachwitz stand auf und stellte sich dicht vor ihn, seine Hand auf Wolfs Schulter legend

Dieser zuckte etwas unter dem forschenden Blick zusammen und sagte unmutig:

„Sie sind nicht geistig!“

„Darauf bringt es mich,“ fuhr Strachwitz fort, den Einwurf gar nicht beachtend, „darauf, daß Sie eine andere gern haben, und ich weiß auch, wen: jenes kleine süße Lodenmädel, das Sie schon seit acht Tagen an sich schmachten —“

„Strachwitz, wer gab Ihnen das Recht, mir nachzuspionieren?“ rief Wolf aus, dunkelrot werdend. Er sprang auf und durchmaß heftig das Zimmer. „Das ist nicht hübsch von Ihnen, das ist —“

„Sachte, sachte, ich weiß, was ich weiß und meine es nur gut! Was haben Sie denn von dem Anhimeln? Wenn Ihnen das Mädel gefällt, zum Kukud, so schreiben Sie ihr mal um ein Stelldichein! — Ich will nur nicht, daß es noch andere merken — dem Brenner z. B. ist Ihr verändertes Wesen schon aufgefallen — das ist doch der reine Spürhund — die anderen machen sich schließlich noch lustig über Sie schmachtenden Seladon! Seien Sie doch offen gegen mich, Wölfschen!“

Wolf stand am Fenster, die Stirn an die Scheiben gelehnt. Draußen floß der Regen in Strömen, und nur hin und wieder huschte eine vereinzelt Gestalt unter dem Schutze eines Schirmes über die Straße. Strachwitz trat zu ihm. „Was gibt's denn da so interessantes zu sehen? Nun kommen Sie mal her und sehen Sie mir Rede!“ Damit zog er ihn mit sich und drückte ihn auf den Divan, vor ihm stehen bleibend: „Also, Sie haben das kleine Mädel gern?“

„Ja, ja,“ rief da Wolf, — „fragen Sie doch nicht weiter — ich weiß ja selbst nicht, was daraus werden soll; dies süße Gesicht verfolgt mich Tag und Nacht.“

„Das ist doch sehr einfach — sagte ich Ihnen nicht?“

„Nein, Strachwitz, bleiben Sie mir mit Ihren Schlägen fern. Wenn ich mich ihr nähere, will ich genau wissen, warum ich es tue, was ich will — ansonsten niemals —!“

zur auswärtige Arbeiter, also nicht für jeden Tag ver-
rechnet werden können. Mit Listen von 12,75 M.
können aber die Aufwendungen für auswärtige Ver-
sicherung, vermehrte Kleiderabnutzung usw. für einen vollen
Tag nicht gedeckt werden. Das Taggeld von 66 M.
wird dem nicht hoch erscheinen, der berücksichtigt, daß
davon Aufwendungen für Bürohaltung, Instandhaltung
der Instrumente usw. bestritten werden müssen und daß
für höchstens 280 Arbeitstage berechnet werden können.
Im übrigen ist die Erhöhung der Gebühren nur
eine ungefähre Annäherung an die Befolgungsordnung der
Staatsbeamten. Die Wirkung mag für einzelne Fälle
hart sein; eine grundsätzliche Änderung der Gebüh-
ren kann aber gerecht ausgleichend nur erreicht werden im
Zusammenhang mit dem im Entwurf vorbereiteten Ver-
messungs- und Bemerkungsgesetz. R. Kercher.

Seuchenstand in Württemberg. Die Maul-
und Klauenseuche hat sich in der letzten Hälfte des Okto-
ber weiter ausgedehnt, so daß alle Oberämter mit 1012
Gemeinden und 18972 Gehöften verheert sind. Neu
betroffen wurden 153 Gemeinden mit 6857 Gehöften.
Der Donaufreis ist am stärksten heimgeschickt. Die Pfer-
de wurde in 26 Oberämtern mit 48 Gemeinden fest-
gestellt, die Schafräude in 14 Oberämtern mit 21 Ge-
meinden.

Billigere Briefumschläge. Der Verein deutscher
Briefumschlagfabrikanten (mit dem Sitz in Leipzig) hat
den bestehenden Steuerzuschlag für weiße Umschläge
von 175 auf 125 Prozent ermäßigt.

Göhrsen, 7. Okt. (Aus der Gefangenschaft zurück.)
Der seit 1914 in russischer Gefangenschaft gewesene Schreiner
Stekule ist letzter Tage samt Frau, mit der er sich in
der Gefangenschaft verheiratet hat, und einem Knaben aus
Rußland zu hause.

Remmberg, 5. Okt. (Esterborn.) Nach kurzer Krank-
heit verschied heute im Alter von nahezu 76 Jahren der
Kameralsamtsdiener a. D. Ehr. Klöber h. er. Am 4. Januar
1878 ist der Verstorbene hierher versetzt worden und hat
bis 1. Oktober 1912 den Posten des Kameralsamtsdieners
beim hiesigen Kameralsamt versehen. Seit 1. Oktober 1912
lebte er in wohlverdienstem R. -Bestand. An den Feldzügen
von 1866 und 1870 hat der Verstorbene mit Auszeichnung
teilgenommen.

Stuttgart, 6. Okt. (Viehzentrale.) Hier wurde
eine neue Viehzentrale gegründet, deren Aufsichtsrat
von Mitgliedern der Landwirtschaftskammer, der Vieh-
verwertungsgenossenschaft und einigen Viehhändlern be-
steht. Der Zweck ist, den An- und Verkauf des Viehs
für den Landesviehmarkt in Stuttgart auszuführen, be-
ziehungsweise das überflüssige Vieh außer Landes ab-
zusetzen. Zum Verkauf sind außer der Genossenschaft nur
solche Händler zugelassen, die schon 1914 dieses Ge-
werbe betrieben haben.

**Ludwigsburg, 6. Okt. (Zugverkehr nach Mar-
bach.)** Wegen Mißwachs zwischen hier und Wei-
hingen fallen auf der Strecke nach Marbach die Per-
sonenzüge am Vormittag (Ludwigsburg ab 7.51 und
10.30 Uhr) vom 11. Oktober an bis 24. Oktober aus.
Die Reisenden nach Marbach können ohne Nachzahlung
nach Bietigheim fahren und dort auf die Anschlußzüge
übergehen.

Heilbronn, 6. Okt. (Um die Garnison.) Das
zurzeit hier liegende 3. Bataillon des Schützenregiments
113 soll Mitte des Monats nach Weiningen verlegt
werden. Oberbürgermeister Dr. Göbel ist nun beim
Reichswehrminister persönlich um Befreiung des Ba-
tillons in Heilbronn vorstellig geworden.

Schrozberg, 6. Okt. (Privatrealsschule.) Wegen
Errichtung einer Privatrealsschule sind hier schon
Schritte unternommen worden. Von der Gemeinde wurde
weilgehendes Entgegenkommen zugesichert.

Gerabronn, 6. Okt. (Der Pferdediebstahl.)
Die kürzlich in Wallhausen gestohlenen zwei wertvollen
Pferde wurden in Würzburg entdeckt und von der Staats-
anwaltschaft beschlagnahmt. Sie werden dem Besitzer
wieder zugeführt.

Ellwangen, 6. Okt. (Die Unteroffizierschule.)
Vor kurzem war der Minister des Innern Graf
der Polizeiwachdirektor Sahn und Major Niesel von
der Polizeiwache hier, um die Räume der früheren Un-
teroffiziersvorbildungsanstalt einer Besichtigung zu un-
terziehen. Wie verschiedentlich verlautet, ist geplant,
in der Unteroffizierschule eine Polizeiwachschule
unterzubringen, sowie eine Polizeiwachschule einzurichten.
Die Absicht, das Stuttgarter evangl. Waisenhaus hier-
her zu verlegen, ist bekanntlich an dem Widerstand der
Stadtverwaltung gescheitert.

Münzingen, 6. Okt. (Verkehr.) Ueber die
Dauer des Kartoffelverkehrs läßt ein besonderer Kartof-
felverkehrswagen Münzingen - Neulingen - Nürtingen -
Stuttgart Hauptbahnhof.

Sigmaringen, 6. Okt. (Verlobung.) Prinz
Franz Josef von Hohenzollern hat sich mit der Prin-
zessin Maria Alix von Sachsen verlobt. Der Prinz ist
1891, die Braut 1901 geboren.

Stuttgart, 6. Okt. (Milchversorgung.) Die
immer noch im Zunehmen begriffene Verbreitung der
Maul- und Klauenseuche verurteilte eine weitere Ab-
nahme der Milchlieferung nach Menge und Güte.
Infolgedessen können Kinder von über 6-14 Jahren
nicht auf weiteres nicht mehr beliefert werden. Auch
bis auf weiteres nicht mehr beliefert werden. Auch
wie der Anspruch der Kinder von über 4-6 Jahren, so-
wie der über 70 Jahre alten Personen und der Kran-
ken kann nicht regelmäßig mit süßer Milch gedeckt wer-
den.

**Stuttgart, 6. Okt. (Nachfrage zum Gene-
ralstreik.)** Die Verhandlungen des Schiedsgerichts
über die Entlassungen aus der Privatindustrie haben ihren

vortäufigen Abschluß gefunden. Es wurden mehr als
130 Fälle behandelt. 36 Einsprüche von Arbeitern wur-
den abgewiesen, sie bleiben also entlassen. Bei 11 wei-
teren wurde gleichfalls die Nichtwiedereinstellung aus-
gesprochen, aber auf eine kleine Geldentschädigung erkannt.
In 84 Fällen lautete das Urteil auf Wiedereinstellung
oder Entschädigung. Wird von der Industrie auf die
Wiedereinstellung verzichtet, so muß sie in letzterem Fall
über 177 000 M. Entschädigung zahlen.

Stuttgart, 6. Okt. (Vom Tage.) Dieser Tage
wurde abends aus dem Flugzeugschuppen des Militär-
Flugplatzes auf dem Cannstatter Wasen ein Personen-
kraftwagen gestohlen. Der Wagen, der einen Wert von
200 000 M. hat, war für das Ausland bestimmt. Die
Täter müssen Fachleute sein, denn sie haben die Auto-
bereifung von einem anderen Auto ab- und auf den
gestohlenen Kraftwagen aufmontiert. Die geschädigte Fir-
ma „Internationale Transporte“, J. J. Reinhardt in
Stuttgart, hat eine Belohnung von 100 000 M. für die
Wiederbringung des gestohlenen Wagens ausgesetzt.

Waiblingen, 6. Okt. (Schwesternstation.) Am
1. Oktober wurde hier eine Station der Barmherzigen
Schwestern von Unterarmstadt eröffnet, die von Su-
perior Dr. Oberle eingeführt wurden. Das Heim wurde
den Schwestern von der Witwe des verstorbenen Land-
gerichtsrats Weß, der viele Jahre Vorstand des hie-
sigen Oberamtsgerichts war, zur Verfügung gestellt. Auch
der evangelische Pfarrer Bredt wohnte dem Empfang der
Schwestern bei.

Blochingen, 6. Okt. (Parteitag.) Am 17. Ok-
tober hält die Deutsche dem. Partei hier eine Herbst-
tagung ab.

Ebersbach a. N., 6. Okt. (Diebstahl.) Aus der
Schauer des Baumschulbesizers Wilhelm Mayer wur-
den nachts 5 Zentner Gerste und 16 Zentner Obst ent-
wendet. Vom Täter hat man keine Spur.

Nürtingen, 6. Okt. (Wohnungsbau.) Der Sied-
lungsverein und die Bezirksbauogenossenschaft unter Vor-
sicht der Stadt und des Staats erklären sich bereit, etwa
40-50 Wohnhäuser in zwei Bauperioden zu erstellen.

Pfaffingen, 6. Okt. (Zweifacher Selbstmord.)
Am Montag abend wurde der 50jährige Bauer Wil-
helm Schmälzle in seiner Scheuer erhängt aufgefunden.
Wohl im Schmerz darüber hat sich in der Nacht
auf Dienstag seine Schwester, die 58 Jahre alte Ro-
soline Schmälzle das Leben genommen. Sie wurde in
der Scheue außerhalb der Krausischen Papierfabrik ge-
funden.

Jederzeit

kann ein Abonnement auf unsere Schwarzwälder Tageszeitung
„Aus den Tannen“

begonnen werden. — Alle Postanstalten, Postboten, Aussträger
und Agenten unserer Zeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Vermischtes.

Wagners „Sonnenkammer“. Am 2. Oktober wurden an der
Dresdener Oper Siegfried Wagners, des Sohnes Richard
Wagners, neues Werk „Sonnenkammer“ musikalisch aufge-
führt und mit größtem Beifall aufgenommen. Die Oper wurde
bereits in Darmstadt und Schwerin gegeben und wird demnächst
auch in Koblenz und Nürnberg zur Aufführung gelangen. Aus
Anlaß der Aufführung der „Sonnenkammer“ in Dresden hat
sich aus Anhängern der musikalisch-dramatischen Kunst Wagners
ein „Wagnerklub“ gegründet, der nach dem Vorbild
Richard Wagners den Geist der großen deutschen Meister pfle-
gen will, um ihn der Erneuerung des deutschen Volks dienlich
zu machen. Der Vorort des Bundes ist Stuttgart, Reins-
burgstraße 28 I.

Chinesisches Weizenmehl wird in Holland gegenwärtig ange-
boten, das zum erstenmal nach Europa gelangt. Bis vor einiger
Zeit war China selbst Abnehmer für amerikanisches Mehl, sehr
suchen die Amerikaner nach Ersatz für den dort verlorenen
Markt. Die neue Ware wird in Holland als gut beurteilt, wenn
auch nicht der amerikanischen gleich im Wert, erreicht aber
den ansehnlichen Preis von 46 Gulden (100 Papiermark) für
100 Kilogramm.

Ein symbolisches Glockenspiel. Der Brüsseler Verlehter-
kater des Pariser „Petit Journal“ meldet seinem Blatt: „Laut
Nachrichten, die ich auf der Gefandtschaft der Vereinigten Staa-
ten erhalten habe, will die amerikanische Regierung mit dem
metallenen Kriegsmaterial, das sie bei den Verbündeten
gekauft hat, den größten Glockenturm der Welt errichten. Dies
Musikinstrument der Lust wird aus ebensoviele Glocken zu-
sammengesetzt sein, wie es in den Vereinigten Staaten Bundes-
staaten und Distrikte gibt, d. h. 54. Man hat alle Natio-
nen, die zwischen 1914 und 1918 für die „Freiheit“ gekämpft
haben, eingeladen, an seinem Bau sich durch die Lieferung von
Patronenbälgen in der Art, wie sie während des Kriegs an-
gewandt wurden, zu beteiligen. Der Turm des Glockenspiels
selbst soll von Steinen aus den Ruinen von Reims, Verdun,
Ternowde, Löwen und Ypern zusammengesetzt werden. So
wird für ewige Zeit die Seele des „großen Freiheitskriegs“ in
diesem monumentalen Orchester von Glocken in Washington aus-
klingen, geleitet bei besonderen Gelegenheiten durch die be-
rühmten Glockenspieler aus den verschiedenen Ländern, beson-
ders die von St. Quentin und von Mecheln, die eigens ein-
geladen werden.“ — Solange das, was der Mann in Brüssel
gehört haben will, nicht aus Washington selbst bestätigt wird,
so lange wird man billig bezweifeln dürfen, ob Amerika sich
wirklich zu dieser Höhe der Geschmacklosigkeit zu verstehen ge-
lassen ist.

Schülerstiftung. Im Hinblick auf die Notlage vieler deut-
scher Schriftsteller hat Reichspräsident Ebert aus dem
Verfügungsbudget 5000 Mark für die deutsche Schüler-
stiftung in Weimar gewährt.

Der Paulinenschnuck. Der der Fürstin Pauline zu Lippe ge-
hört hat, ist an eine Berliner Juwelierrin zum Preis von
1/2 Million Mark verkauft worden. Der Schnuck soll nach
dem Testament der Fürstin Pauline im Falle des Nichtvor-
handenseins einer berechtigten Trägerin zugunsten bestimmter wohl-
thätiger Anstalten verwendet werden. Das Landespräsidium hat
dem ehemaligen Fürsten ein Vorkaufsrecht eingeräumt, wovon
dieser aber keinen Gebrauch hat machen können.

Verdächtige Versteck. Infolge eines Streiks mit den Kran-
kenkassen waren die Ärzte in Ostpreußen am 20. April in
einen Streik eingetreten. Durch einen Vergleich wurde nun eine
Einigung in der Stadt Königsberg erzielt. Für die Provinz
sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Unterhaltungen bei einer deutschen Kommission in Paris.
Mit einem peinlichen Zwischenfall innerhalb der deutschen Kom-
mission für Kriegsgefangene in Paris beschäftigt sich die fran-
zösische Presse. Ein Mitglied dieser Kommission, Leutnant
Lepper, unterschlug einen Betrag von 750 000 Franken,
welche er bei Wetzen und im Spiel sowie mit seiner Ge-
liebten, einer Schenkerin namens Gertrude Ohnne zum größ-
ten Teil verausgabt hatte. Lepper und seine Geliebte wur-
den in San Sebastian verhaftet. Es scheint, daß der Leiter
der Kriegsgefangenenkommission Major Draudt die nötige
Vorlicht bei der Auswahl der Mitglieder seiner Kommission
vermissen ließ, und daß er allen große Vertrauensseligkeit erwie-
ste, als er untergeordneten Mitgliedern seiner Kommission die Mög-
lichkeit gewährte, sich einen so großen Betrag anzueignen. Der
Skandal ist seit mehreren Wochen in ganz Paris bekannt und
macht viel von sich reden.

Städtische Stadt. Die Stadt Wehenburg in Bayern be-
sitzt große Gemeindegeldungen. In diesem Jahre betrug der
Mehrerlös aus diesen 2 650 000 Mk. Nach Abzug der Ver-
triebskosten konnte die Gemeinde bewilligen: 200 000 Mk. für
einen Kathausneubau, 250 000 Mk. für die Erweiterung des
Hauptschulgebäudes und Schaffung von Unterrichtsräumen für
Berufsbildungsschule, 100 000 Mk. für die Erweiterung der
Realschule, 400 000 Mk. für die Erweiterung des Krankenhau-
ses, 200 000 Mk. für die Errichtung eines Bürgerheims, 250 000
Mk. für eine Reserve zur besseren Befolgung der Beamten,
100 000 Mk. für Behebung der Wohnungsnot.

Aufhebung der Schnulports? Der preussische Kultusminister
Hänsch beabsichtigt, alle höheren Schulen, deren Schüler-
zahl unter 125 sinkt, aufzuheben. Damit würde der Bestand
des berühmten Domgymnasiums in Raumburg und der welt-
berühmten Schulpforta in Forta bei Raumburg gefährdet.
Schulpforta, ein ehemaliges Kloster, ist eine aus
6 Oberklassen bestehende höhere Schule, deren Schüler größt-
enteils auf Grund reichlicher Stipendien Freistellen haben. Aus die-
ser Schule ist eine große Anzahl der bedeutendsten Männer Preu-
ßens hervorgegangen.

Letzte Nachrichten.

WTB. Apenhagen, 7. Okt. Aus Helsingfors wird
telegraphiert: In der Sitzung der Friedenskonferenz vom
Dienstag in Dornat wurde der Friedensvertrag zwischen
Finnland und Rußland einstimmig angenommen. Das
Abkommen wird in einer Woche unterzeichnet werden.

WTB. Grog, 7. Okt. Einer Blättermeldung zufolge
wird die Verhängung des Ausnahmezustandes über die
ganze Estland vorbereitet. Entgegen dem offiziellen
Bericht meldet ein anderes Blatt aus Preßburg, daß die
Rückwärtsbewegung bereits den größten Teil der Estland
ergriffen hat und sowohl die landwirtschaftlichen wie die
Industriearbeiter umfaßt. In Preßburg allein befinden sich
20 000 Arbeiter im Ausstand.

WTB. Berlin, 7. Okt. In der gestrigen Sitzung des
parlamentarischen Beirats gab der Reichskommissar für die
Entwaffnung, Dr. Peters, Auskunft über das bisherige
Ergebnis der freiwilligen Waffenablieferung. In den
10 ersten Ablieferungsblättern sind abgegeben worden: 122 000
Gewehre und Karabiner, 913 Maschinengewehre, 289 Ma-
schinenpistolen, 17 Geschütze, 11 Minenwerfer, 13 Flammen-
werfer, 3 660 000 Schuß Handwaffenmunition, 14 931 Hand-
und Gewehrgranaten, 111 000 Handgranatenzünder und
Sprengköpfe, sowie eine sehr große Anzahl von Waffen-
teilen, darunter 8 Geschützrohre, 76 Geschützverschlüsse, 151
Richtvorrichtungen, 3590 Maschinengewehrläufe, 4850 Ma-
schinengewehrläufe, 19 900 Gewehr- und Karabinerläufe
und 19 300 Schließer.

WTB. Königsberg, 6. Okt. An der Südfront sind
die Bolschewiken nach Festigung ihres Widerstandes östlich
Prokhorow und nördlich davon zum Ergreifungsgang über-
gegangen, der zu örtlichen Erfolgen führt. An der Zen-
tralfont ist die Lage unverändert. An der Nordfront
erreichte der rechte polnische Flügel nach Uberschreiten des
Njemen in Richtung auf Wisl Stanlow und Kolbanow.
Die Bolschewiken haben sich wieder auf den Njemen zurück-
gezogen.

WTB. Rotterdam, 6. Okt. Nach einer Londoner
Mitteilung hat die englische Regierung binnen einer noch
festzusetzenden Frist angemessene Bürgschaften von der Sow-
jetregierung wegen der englischen Gefangenen, der bolsche-
wistischen Propaganda und anderer Fragen verlangt. Die
englische Regierung weigert sich bestimmt, dem Evening
Standard zufolge, mit dem diplomatischen Vertreter die
Verhandlungen über Handelsbeziehungen und andere Fragen
fortzusetzen, wenn die Bürgschaften nicht bis zu einem be-
stimmten Termin gegeben werden. Die Sowjetregierung
hat Krassin alle Befugnisse in politischen und Handelsfragen
übertragen, die Komensow besitzen hat.

WTB. Paris, 7. Okt. Die „Daily Mail“ erzählt, hat
die Sowjetregierung auf das am letzten Sonntag über-
reichliche Ultimatum der englischen Regierung bereits eine
Antwort erteilt. Krassin sei bevollmächtigt worden über
alle schwebenden Fragen, sowohl politische als Handelsfragen,
zu verhandeln. Das Blatt will aber wissen, daß die We-
beraufnahme der Handelsbeziehungen innerhalb des britischen
Kabinetts Besprechungsbesprechungen veranlaßt habe.

WTB. London, 7. Okt. (i. Nachrichten aus Irland)
haben die Truppen in Dublin Handlungen abgehalten

wed alle Briefe aus England beschlagnahmt. Einige bewaffnete Männer sind in die Filiale der Irischen Bank in Dublin eingeschoben und haben 800 Pfund Sterling mitgenommen. Während in der Bürgermeisterei von Bedford eine Schiedsgerichtsbarkeit der Sinn Feiner abgehalten wurde, sind Soldaten in das Gebäude eingeschoben und haben den Bürgermeister, den Vorsitzenden des Schiedsgerichts, sowie zwei andere Sinn Feiner verhaftet. Auch in Dublin haben Truppen Hausdurchsuchungen veranstaltet und mehrere Sinn Feiner gefangen genommen. Wie dem Daily Telegraph aus Cork berichtet wird, sind die Bewohner vorgerufen früh durch Maschinengewehrfeuer überrascht worden. Belfast mit Schanzwerfern und bewaffneten Soldaten seien im Zentrum der Stadt umhergefahren. Gegen 2 Uhr ist an verschiedenen Stellen das Feuer eröffnet worden. Die Straßensperre zwischen Dublin und Liverpool seien noch immer eingestellt. Die Stilllegung sei sogar angekündigt auf die Linie zwischen Dublin und Schottland. Es dürften keine irischen Produkte nach Liverpool verladen werden.

WTB. Berlin, 6. Okt. Die englische Botschaft teilt amtlich mit: Um Mißverständnissen vorzubeugen, wünscht die Königl. großbritannische Regierung nochmals ausdrücklich bekannt zu geben, daß **Gatthaus**, welche seit der Wider-

aufnahme von Grabstätten zwischen dem D. v. K. und dem D. v. M. zwischen Staatsangehörigen eröffnet worden sind, sowie jeder andere Besitz, der von demselben Staatsangehörigen seit jenem Zeitpunkt dort erworben oder dorthin gebracht worden ist, oder eventuell erworben oder dorthin gebracht wird, der Beschlagnahme oder anderweitiger Benachteiligung unter § 3 oder 4 von Abschnitt 10 des Friedensvertrags nicht unterliegen. Dies bezieht sich jedoch nicht auf Schiffe, welche aus vorerwähnten Handelungen entstanden sind und als deutsche Staatsangehörige vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrags fällig werden.

WTB. Berlin, 6. Okt. Der Reichstagskongress hat heute einstimmig eine Entschließung angenommen, die dem Proletariat Rußlands die Sympathie des Kongresses ausdrückt und es als Pflicht der deutschen Betriebsräte bezeichnet, jede Herabsetzung und den Transport von Waffen nach Rußland, die gegen Rußland verwendet werden könnten, mit allen Mitteln zu unterbinden.

WTB. Berlin, 6. Okt. In der heutigen Sitzung des Reichstagskongresses erklärte der Bergarbeiter Kiel, die Arbeiter wollten zur Durchführung des Sp. A. kommen, was sie könnten, aber sie wollten nicht hungern, um den Ansprüchen des Auslands zu genügen.

WTB. Berlin, 6. Okt. Der Stellvertreter des Reichstags im Werk Roabit des städt. Elektrizitätswerks ist, wie bereits gemeldet, besetzt. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Die Abgabe von Strom aus dem Roabitwerk wird noch im Laufe des heutigen Abends erfolgen.

WTB. London, 6. Okt. (Havas.) Ein Moskauer Funkpruch bestätigt die Nachricht, daß der russisch-polnische Waffenstillstand am Dienstag Abend in Riga unterzeichnet wurde.

WTB. Konstantinopel, 6. Okt. (Havas.) Nach dem letzten amtlichen Communiqué des Generalstabs der Armee Brangel haben die Truppen der türkischen Regierung Marash und Moushafa, das Zentrum des Südens, besetzt. Des Donnezgebirgs, genommen und mehr als 10 000 Gefangene gemacht.

Witterungsbericht.

Der Luftdruck geht schon wieder zurück und die Stürme nehmen neuerdings zu. Am Freitag und Samstag ist vielfach trüblich, aber immer noch meist trocken und Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Kauf. Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Statt Karten!

Egenhausen — Saugenwald.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 9. Oktober 1920

in das Gasthaus z. Ochsen in Egenhausen

freundlichst ein.

Joh. Gg. Volz	Kathar. Großhans
Sohn des Joh. Gg. Volz, Bauers in Egenhausen	Tochter des Chr. Großhans, Bauers in Saugenwald.

Kirchgang um 12 Uhr.

Wasserleitungshahnen

von Messing, in jeder Größe empfiehlt

Heinr. Müller, Altensteig

Flaschnerei und Installationsgeschäft
gegenüber dem S. König.

Altensteig.

Vergebe das

Entrinden

von 450 Stück

Bau-, Hag- und Hopfenstangen

beim Bahnhof Bernsd

J. Wurster.

Zum Gemeinderatsfreit!

Jedenfalls wird niemand beanstanden, daß auch Unbeteiligte sich zu der Sache äußern. Ob Gemeinderat Kohler sich oder plump aufgetreten ist, jedenfalls hätte er im Interesse Rinderdemitteiler, von denen er ja auch gewählt ist, ein Recht, gegen den Margarinezwang Stellung zu nehmen. Unfein war es dagegen, Herrn Stadtschultheiß zu einem Akttribut veranlassen zu wollen bezw. sich heranzuwagen; jedenfalls könnte es Herr Kohler im Falle einer Wahl zum Stadtvorstand mit seinen Ansichten auch nicht Allen recht machen. Dem aus der guten alten Zeit möchte ich aber doch auch entgegenhalten, daß es nun der Vetterles- und Verwandtenschaft endlich ein gründl. Ende geblieben hat, was höchste Zeit war, denn die Vereingewandten u. was sonst für Ausbrüche als in der alten Zeit Mode waren, kämen sonst unter dem jetzigen Bestände der führenden Bürgerschaft zu keiner Zeit mehr. — Wäre es nicht richtiger, die vertretenen Ansichten der Herren Gemeinderäte würden bei der Abstimmung wichtiger Fragen namentlich veröffentlicht, nur dann könnte die Wählerschaft beurteilen, welcher für sie würdiger wäre, wiedergewählt zu werden. Meiner Ansicht nach möchte mancher Herr M. aus der guten alten Zeit, falls es ihm nicht möglich ist, sich mit der Zeit abfinden zu können, gewissenlos halber seinen Platz aufgeben. Es ist lächerlich, was anderorts über die Gemeinderatsaffäre in A. gesprochen wird. Kohler ist nun einmal M. und verdient, in seiner Eigenschaft als solcher behandelt zu werden. Einer von den Unbeteiligten.

Bemüht. Chor.

Heute abend

anherord. Singstunde

(Dringend!). Damen 8 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr.

Prima frisch gerösteten

— Kaffee —

sowie

Süßstoff

in Tabletten empfiehlt

Saugenwald-Propaganda

+ Altensteig +

Mosele 41.

Regalb.

Tomaten

sehr schöne reife Früchte
10 Pfd. 8 M., 5 Pfd. 3.50 M.

Winterrettiche

1. Einwinter
per Htr. 15 M., empfiehlt

Fr. Schuster.

NB. Selbstabhol. empfehlensw.

Altensteig.

Schöne, starke

Körbe

zum Obstversand
grün und weiß
von 50—100 Pfd. Inhalt
empfiehlt billigst

E. W. Luz Nachf.

Frei Wähler jr.
Korbwarenhandlung.

An den Herrn aus der guten, alten Zeit.

Sie entschuldigen sich, möchten Widerwärtigkeiten aus dem Wege gehen. Ich denke menschlich und versieh', wie unangenehm es für Sie ist, nichts erwidern zu können, als ich hätte meinen Namen unter anderer Leute Artikel gesetzt. Vielleicht ist der betreffende Herr so freundlich und stattet bei mir einen Besuch ab, um sich von der Urheberschaft zu überzeugen (freies Geleit wird zugesichert). Dort steht noch manches, was nicht in meiner letzten Erwiderung kam, z. B.: „Nur fest drauf los gelogen, etwas wird schon hängen bleiben.“ Hat meine Erwiderung Ihren klaren Kopf so getrübt, daß Sie zu solchen Mitteln greifen müssen. Ihr Leid kann mir aber nichts anhaben, er beweist nur, wo die unklaren Köpfe sind. Ihre geistige Ueberhebung zeigt aber Ihre wahre Geistesgröße.

Zur Entgegnung der „Viele Bürger Entgegnung“, wie mutig sich das liest, ich denke sofort aha, Militärstil. Die Sache erhält ein neues Gesicht, zwei Geistesrichtungen stehen gegenüber. Hier Säbelrasseln, Redenschwinger, Becherkürren, Seine Majestät, hurra, hurra, hurra! Auf der andern Seite Kampf ums tägliche Brot, Erwachen, Zurückweisung der seitherigen Bevormundung.

Nicht wahr, lieber Altersgenosse, du bist vielleicht noch sehr verärgert, weil ich Dir damals bei Deiner Hausagitation meinen Standpunkt darlegte und Dir sagte, wo wir den Hobel ansetzen müssen, um wieder vorwärts zu kommen. Nun hast Du die Gelegenheit wahrgenommen und versuchst, mir eins anzuhängen.

Ich bitte Dich nur, Deine Sprechstundagitation zu unterlassen und mehr die Zeitung in Anspruch zu nehmen. Ich fühle es Dir und Deinen Anhängern gut nach, wie wenig erbaulich Ihr seid, daß nun auch geistig andere Denkende auf dem Rathhaus mitsprechen sollen, und dazu noch den Mut besitzen, sich einmal etwas zu verbitten, wenn es notwendig ist. Die Frauen können ein Lied singen, wie gut es um sie bestellt, als ihre Männer im Krieg waren. Mag sein, daß manche Personen nichts zu klagen haben und vielleicht zu Dankbarkeit verpflichtet sind.

Grüßewahn ist nicht bei mir zu suchen, sondern dort, wo man sich anmaßt, einen Stand über den andern zu setzen und vergißt, daß Jedes nur ein dienendes Mitglied in der großen Volksfamilie ist. Selbstüberhebung ist in dem Stand zu suchen, der bisher den Arbeitsmann als 4. Klasse Menschen behandelt hat. Dies ist nun für immer vorbei. Im Uebrigen bleibe ich bei der Auffassung, daß der Artikelschreiber, welcher seinen Namen nicht unterzeichnet, mit einem Strauchdieb zu vergleichen ist, der maskiert hervorspringt.

Fr. Kohler.

Wir stellen fest, daß sich Herr Kohler in der Person des Einsenders täuscht.

Die Schriftleitung.

Stimmerfeld.

Entlaufen

ist mir mein weißer Spitzhund „Ami“.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Friedr. Harr.

Altensteig.

Größeren

Kessel

gut erhalten, verkauft!

Fr. Lenk.

Notizbücher

speziell

Wachstuchbücher

in allen Größen
empfiehlt die

W. Kieker'sche Buchh.

Altensteig.

Zur Aufklärung!

an die leider namenlosen Einsender!

Die Sitzungen des Gemeinderats sind in der Regel öffentlich und es ist zu bedauern, daß hieson kein Gebrauch gemacht wird, sonst hätten die beiden Einsender dort hören können, daß die fragliche Margarine erst gekauft wurde und daß auch zugegeben wurde, daß die Art und Weise der Margarine-Abgabe für die meisten Einwohner (ausgenommen die beiden Namenlosen) eine außerordentliche Härte war, weshalb auf meinen Antrag die Angelegenheit gemeinderätlich behandelt wurde. Der fragl. Ministerialerlaß ist für das Allgemeinwohl und ich bin fest überzeugt, daß die beiden Einsender — in die entsprechende Lage versetzt — ausgleichlichen Gebrauch davon machen würden. Karl Koch.

Erwiderung zu dem

„Einer aus der guten alten Zeit“

Ich möchte Ihnen sehr empfehlen, dem „Einer aus der guten alten Zeit“, nochmal 8 Jahre die Schule zu besuchen, vielleicht gibt ihm dann der klare Menschenverstand, daß außer Zweifel steht, wer der Verfasser von der Erwiderung in der Dienstag-Nummer ist. Den Artikel nicht selbst gemacht zu haben, müßte Kohler schon dümmere sein, als der Artikelschreiber von der alten Zeit.

Ein Freund der neuen Zeit.